Verlagsort: Mannheim 2

MITTEILUNGSBLATT

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Amtliches Organ des Gemeindevorstandes

Das Mitteilungsblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Abonnementspreis vierteljährlich 80 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstr. 14.

Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstr. 4 Telefon 27451.

Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferdinand Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 Telefon 1667.

4. Jahrgang — Wiesbaden, den 4. Juni 1937 (25. Siwan 5697) — Nr. 11

Hinweis auf schlichte Logik

An dem Tag, an dem ich diese Zeilen schreibe, begeht die Zionistische Vereinigung für Deutschland die Feier ihres vierzigjährigen Bestehens. Tiefgreifende Veränderungen sind in der jüdischen Welt während dieser Zeit vor sich gegangen; viele Juden, die aus jovialem Wohlwollen ein Werk für ihre „armen Brüder“ gelegentlich unterstützten, finden sich plötzlich selbst unter diesen armen Brüdern wieder, denen es eine Heimstätte aufzurichten gilt. Unter dem Begriff des Zionismus, wie ihn Herzl geschaffen und ausgewertet hat, ist wohl hauptsächlich die diplomatische Arbeit zur Wiederkonsolidierung unseres Volkes zu verstehen. Niemals vergessen darf man aber, daß Zionismus älter ist als Herzl, daß er vorher nur nicht diese begeisternde Form und diese umspannende Organisation gefunden hatte, sondern in den Herzen derjenigen Juden lebte, für die Israel eben ein Begriff der Selbstverständlichkeit war und „Erez Jisroel“ ein Gegenstand von mancherlei Phantasie, aber keineswegs ein Gegenstand der Diskussion des Ueberhaupt. Das lag sicher und fest in den Gebeten und den Schriften jüdischer Gelehrter; man wußte nicht anders. Der Westen wußte anders — und ihn dem Volksgedanken zurückzugewinnen, hieß keineswegs reaktionären jüdischen Nationalismus in eine Zeit offenstehender Möglichkeiten der liberalen Weltordnung hineintragen, sondern es hieß Augen und Ohren öffnen und sich dann auf sich selbst zurückbesinnen. Wenn man jeweils auf die Beeindruckung Herzls durch die öffentliche Degradation des Hauptmann Dreyfus hinweist, gibt man ja implicite zu, daß auch er durch den Antisemitismus zum Juden geworden ist, denn da er religiös damals noch indifferent war, kann seine jüdische Existenz beinahe erst von Aufnahme seiner zionistischen Wirksamkeit und deren immer fortschreitenden Vertiefung an gerechnet werden. Aber vielleicht sollen wir gerade aus dieser persönlichen Entwicklung lernen, daß die Beweggründe, die uns zu jüdischem Denken und Handeln führen sollen, von innen kommen müssen und nicht von außen an uns herangetragen werden sollen. Dies ist eine Frage der Energie und der Erkenntnis, eine Frage der historischen Logik, nicht der Prophetie. Wir lesen heute viele Stellen in Herzls Tagebüchern und Schriften mit beinahe erschüttertem Herzen und fragen uns immer wieder: „Wieso hat man das nicht gewußt?“ Vielleicht **hat** man es gewußt und nur nicht geglaubt? Wir können es anderseits der Generation von vor dem Krieg nachfühlen, daß sie sich in ihren erworbenen Rechten in Staaten, für die sie auch alles hinzugeben bereit war, keinen Gedanken eröffnen wollte, die ihr zum Bewußtsein brachten, daß das Schicksal, das über der Geschichte als Unstetheit, Vertriebenwerden und Wandernmüssen steht, wieder lebendig werden könne; man glaubte, die Zeit bleibe in jener Geruhsamkeit stehen. Sie blieb es nicht, und der Zionismus hat recht behalten. Die Wirren der Nachkriegszeit, unter deren Opfern in den meisten Ländern, die sie betrafen, niemals die Juden fehlten, das Ausscheiden in großen Staaten Mittel- und Osteuropas zeigte auch den schwer Sehenden in Flammenschrift an, daß das alte Problem für die Menschheit noch existiert — und auch für uns. Daraus eine Frage des Friedens für uns und die Völker, zumindest für die, die uns nicht haben wollen, befriedigend zur Klärung zu bringen, ist Absicht des Zionismus. In erster Linie aber ist er Festigung unserer Gemeinschaft, ist er Rückbesinnung auf uns selbst, dann auch die Möglichkeit, aus der Erfahrung jüdischer Geschichte heraus Situationen zu begegnen. Vielleicht sieht es oft wie ein Ausweichen aus, — das ist eine Frage des Zwanges, unter dem man handelt. Nimmt man das Schicksal etwa mit chaluzischer Unbekümmertheit auf, ohne dabei den methodologisch und kulturell günstigen Einfluß Westeuropas zu vergessen, so ist es nicht mehr Ausweichen, sondern Aufbauen, nur anderswo, aber nicht **irgendwo**, sondern dort, wo wir hoffen dürfen, zuhause zu sein. Herzl schrieb im Jahre 1903 an den englischen Kolonialpionier Cecil Rhodes über die zionistischen Ideen u. a.: „Was ist der Plan? Palästina mit dem heimkehrenden jüdischen Volke zu besiedeln. Als ich vor sechs Jahren damit anfing, wurde ich brutal ausgelacht. Ich verachtete die Lacher und ging weiter. In diesen sechs Jahren wurden die Juden in allen Weltteilen aufgerüttelt. Auf fünf Kongressen vollzog sich eine Organisation mit tausenden Vereinen in der ganzen Welt...“

Um eine Bewegung, besonders wenn die Beurteilung ihrer Idee durch so viele Punkte der praktischen Betätigung nicht Geschulter überschattet ist, wie es der Zionismus in Deutschland gegenwärtig leider erlebt, und wenn frühere Gegnerschaften durch den Sturz der Ereignisse einfach dahinschwinden, ohne einer ruhigen theoretischen Ueberzeugung Platz zu machen, verstehen und würdigen zu können, muß man ihre zeitgenössische Literatur nachschlagen. Für uns alle ist heute die ZVfD., das Jubiläumskind, von dem wir ausgehen, eine große, achtunggebietende Organisation. Ihre Leitung, die „Meinekestraße“ ist eine in der Gestaltung des jüdischen Lebens maßgebliche Behörde geworden, die vor lauter Arbeit manchmal einer zu akademischen Meinungsbildung verfällt. Ueberall sind zionistische Ortsgruppen entstanden. Seit 1933 kaum mehr neue, ich kenne überhaupt keine, die erst während der letzten vier Jahre entstanden ist. Der stolze Bau der ZVfD. mit ihren vielen Gliederungen stand 1933 genau so da wie heute, nur daß die Beanspruchung von einer kleineren Anzahl Ratsuchender erfolgte als heute. Von diesem fertigen Gebäude und seinen vielen Untergliederungen, Jugendorganisationen usf. wenden wir den Blick zurück in eine Zeit, als man die Zionisten noch für Utopisten oder für Propheten hielt. Es waren wie gesagt, nur Logiker. Wir wissen alle, daß man nicht immer nach seiner Erkenntnis lebt; dies für diejenigen, die in Versuchung kommen könnten, sich während des letzten Satzes stolz an die Brust zu schlagen. Erkenntnis war da und blieb oft Ideologie. Für den an geistigen Auseinandersetzungen Interessierten birgt auch dieser Prozeß viel Gutes. Auf dem Umweg über die Filter des Verstandes führt auch er zur Praxis und somit zur Realität der Idee, ausgedrückt durch das Leben.

Vor mir liegt eine Publikation der ZVfD. aus dem Jahre 1908 und heißt „Zionistisches A-B-C-Buch“. Die Jahreszahl soll beweisen, daß die Möglichkeit zum Nachdenken schon damals gegeben war. Manche haben Gebrauch davon gemacht, man kann auch dann noch zu ablehnender Stellungnahme gelangen, aber die meisten haben wohl den Fehler begangen, daß sie gleichzeitig zu den Dingen keine Stellung genommen haben. Man hörte wohl gelegentlich etwas — und stand vor vier Jahren plötzlich wie erwacht einer Gruppe von Menschen gegenüber, die seit vielen Jahrzehnten unter enormen Schwierigkeiten gearbeitet hatten. Man denke, Mai 1897! Palästina unter türkischer Herrschaft eignete sich gar nicht zu einer Massenkolonisation, weder der Ausbruch noch der Ausgang des Weltkrieges war zu ahnen, wiewohl Herzl auch an eine britische Vorherrschaft im Mittelmeer dachte — das aber war Diplomatie. Mittlerweile hatte man sein jüdisches Herz entdeckt; wem Palästina gehört, ist im Moment nicht das Erheblichste. Man stellt zunächst einmal die Diagnose, der Therapie stellt sich noch manches in den Weg. Man muß eben warten.

Die Mitarbeiter des oben genannten A-B-C-Buches wohnten mit ganz wenigen Ausnahmen in Deutschland. Von diesen Ausnahmen wohnten alle bis auf einen Namen auch in Westeuropa. Einer aber zeichnet in Jaffa, Dr. Artur Ruppin. Er war vor dreißig Jahren schon nach Palästina entsandt worden und hat den Aufbau miterlebt bis zu dieser Stunde. Er hat ihn mit vielen Programmen, Reden und Schriften geleitet und begleitet Da auch dieser vorderste Pionier der praktischen Palästina-Arbeit aus dem Kreis der deutschen Zionisten stammt, sei ihm ein besonderes Wort gewidmet, zumal wir seit einigen Wochen Gelegenheit haben, ihn in dem prachtvollen Buch Artur Ruppin, Dreißig Jahre Aufbau in Palästina (Schocken Verlag 1937) durch seine Reden und Schriften kennenzulernen. Man weiß heute mitten in der Selbstverständlichkeit des Palästinaaufbaus und der fast von allen Kreisen des jüdischen Volkes anerkannten Grundsätze der Chaluziut, der Kwuza und der städtischen Siedlungen nicht mehr, daß das von Ruppin damals begründete Palästinaamt in Jaffa nicht nur bei der Judenheit der Welt, sondern auch in Palästina selbst die Rolle eines Rufers in der Wüste auszuführen hatte. Angesichts seiner führenden Bedeutung interessiert uns besonders, was Ruppin 1932, als er auf dem Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in seiner Rede „An die deutschen Zionisten“ die Hegemonie der zionistischen Idee forderte, ausführte: „Es ist möglich, daß die Geschichte heute andere Bahnen geht, aber die Zurückdrängung der Juden aus den von ihnen in Jahrhunderten schwer eroberten Positionen zeigt, daß die Lage der Juden keine stabile ist, daß sie in keiner Weise in ihrer Situation gesichert sind, und daß der Traum des Liberalismus und des Humanismus eben nur ein Traum ist, daß eine völlige Gleichstellung der Juden, solange sie Juden bleiben, eine sehr fragliche Sache ist. In dieser Lage kann der Zionismus, kann Palästina für die Juden eine ungeheuere Rückenstärkung sein. Palästina wird nicht für alle Juden dieselbe Bedeutung haben. Die einen werden nach Palästina gehen und sich dort auf neuem Boden verwurzeln, die andern, die das nicht können, werden versuchen, für ihre Kinder dort Existenzmöglichkeit zu schaffen, für diese jungen Menschen, deren Zukunft heutzutage eine so trostlose ist. Es ist eine schreckliche Tragik, daß eine Generation aufwächst von begabten und arbeitswilligen jungen Juden, die keine Aussicht haben, ihre Kräfte in ihrem Geburtsland zu betätigen. Wenn der Zionismus dieser Generation eine Hoffnung gibt, so ist das schon eine außerordentlich große Sache.“ So gesprochen im Jahre 1932, und wenige Seiten später finden wir das Referat, das Ruppin unter dem Titel „Die Ansiedlung von Juden aus Deutschland in Palästina“ auf dem XVIII. Zionistenkongreß in Prag 1933 gehalten hat. Die Untertitel „Auswanderung — der einzige Ausweg“ und „Einwanderungsland Palästina“ weisen den Weg, den nicht nur der Gedanke, sondern auch die Praxis geht. Viele solcher Stellen lehren, wie vorausschauend dieser offenbar doch nicht nur wirtschaftlich denkende Mann gearbeitet hat. Aber auch hier keine Prophetie, sondern Denken. Denken nicht nur als abstraktes Erkennen, sondern als Beitrag, die Situation unseres Volkes zu erfassen und ihr wirksam durch Rückkehr zur eigenen Kraft gerecht zu werden. So reihen sich die vierzig Jahre zionistischer Entwicklung in Deutschland als Gedanke und Tat aneinander und haben das ihrige dazu beigetragen, durch Wissen, Denken und Erkennen, durch jüdisches Fühlen und geschichtliches Erfassen unsere Situation nach der seelischen Seite hin erträglicher zu gestalten und uns Jugendlichen eine Hoffnung zu schaffen, an deren Verwirklichung sich unsere Kraft erprobt. Ro.

Neue Transfervorschriften

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat in einem Runderlaß Nr. 73/37 D. St. Bestimmungen erlassen, die die geltenden allgemeinen Vorschriften und insbesondere diejenigen über die Auswanderung nach Palästina ergänzen und erläutern.

Für die Auswanderer nach Palästina ist aus diesem Erlaß wichtig, daß der Erwerb des Vorzeigegeldes durch Personen, die von einem bereits nach Palästina ausgewanderten Angehörigen angefordert werden, künftig nicht mehr von dem Nachweis abhängig ist, daß der Ausgewanderte bereits im Ausland über nicht mehr als den Gegenwert von 25 000 RM verfügte. Dafür werden künftig diesen Personen nicht mehr als 500 Pfund genehmigt werden.

Eine Umschreibung von Genehmigungen zur Einzahlung auf das Sonderkonto I in solche zum Erwerb des Vorzeigegeldes werden in Zukunft auch dann erfolgen können, wenn sie außer von dem Antragsteller auch von der Palästina-Treuhandstelle zur Beratung deutscher Juden beantragt werden und im Einzelfalle keine besonderen Bedenken dagegen bestehen.

Die Jewish Agency wird fortan vor Erteilung der Freigabebescheinigung für Personen, die das Einwanderungszertifikat nach dem 1. Mai 1937 erhalten haben, prüfen, ob der Antragsteller das freizugebende Vorzeigegeld im Hinblick auf das ihm erteilte Kapitalistenvisum benötigt oder ob die Sonderfälle der Einwanderung auf Arbeiter-, Handwerkerzertifikat vorliegen.

Die Gültigkeit der Genehmigung zum Erwerb des Vorzeigegeldes für bereits nach Palästina ausgewanderte Personen wird statt auf acht Monate auf ein Jahr erstreckt.

Weitere Bestimmungen regeln die Freigabe von Sperrguthaben bei der Auswanderung, andere Vorschriften betreffen die Garantiesummen für Schüler und Studierende und Ueberweisung von Schulgeldern und Unterstützungen sowie das Verfahren bei Anträgen auf Nachtransfer.

Eine Empfehlung zum Ankauf von Auswandererguthaben bis 8 000 RM, zur Transferierung mit einem Abschlag von 50 Prozent ist für Juden in Zukunft an die Deutsche Golddiskontbank nicht zu erteilen, vielmehr wird die Allgemeine Treuhandstelle für die jüdische Auswanderung G. m. b. H., Berlin W 35, Potsdamer Straße 28, eingeschaltet werden.

Nicht als Tourist nach Australien

Der Hilfsverein der Juden in Deutschland warnt davor, ohne vorherige Erlangung einer endgültigen Einwanderungserlaubnis als Tourist nach Australien zu reisen und von dort auf die Erlangung der dauernden Aufenthaltserlaubnis zu betreiben, da dieser Weg in der Mehrzahl der Fälle ergebnislos sei und nur erhebliche Verluste an Zeit und Geld verursachen würde. Wer nach Australien auswandern wolle, möge sich zunächst an den Hilfsverein wenden, der in der Lage ist, eingehende Informationen zu erteilen und gegebenenfalls die Einwanderungsgesuche unter Mithilfe ausländischer jüdischer Organisationen an die australische Regierung gelangen zu lassen.

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Bekanntmachungen der Gemeinde

Jüdische Schule. Bei der Einrichtung der Lehrwerkstätte für den Unterricht in Holz- und Metallbearbeitung haben sich Schwierigkeiten hinsichtlich eines geeigneten Raumes ergeben. Wir beabsichtigen, einen für diesen Zweck geeigneten Raum zu mieten, und bitten um sofortige Angebote oder Hinweise.

Im modernen Sprachunterricht können Sprachplatten recht gute Dienste leisten. Wir wären deshalb sehr dankbar, wenn uns von Gemeindemitgliedern ein noch gut erhaltenes Grammophon zur Verfügung gestellt werden würde. Ebenso könnten wir für den Hauswirtschaftsunterricht Einkochgläser gut gebrauchen.

Der Schulleiter steht den Eltern in allen Schulfragen in seiner Sprechstunde (täglich 11.30—12.30 Uhr vormittags) zur Verfügung. Es wird gebeten, außerhalb dieser Zeit nur in dringenden Fällen anzurufen, um den Unterricht nicht zu stören. Nach Schulschluß ist der Schulleiter auch in seiner Wohnung (Oranienstraße 35, Telephon 26918) telephonisch zu erreichen.

Sprechstunden des Herrn Fruchter: Montag, vormittags von 11.30 bis 12.30 Uhr.

Sprechstunden von Frl. Lehmann: Donnerstag, vormittag von 11.30 bis 12.30 Uhr.

Bekanntmachung der Zentra

Spätestens zum 5. Juli sind wiederum die üblichen Quartals-Veränderungslisten, diesmal betr. das II. Quartal 1937 in vierfacher Ausfertigung bei der Zentra einzureichen. Stichtag: 30. Juni 1937. Alle vier Exemplare müssen auf festem Schreibpapier in DIn-Format geschrieben und sämtlich vom Vorsitzenden unterschrieben sein. Die innerpolitisch-jüdische Einstellung, sowie Vorstandswechsel sind zu vermerken.

Mitteilungen des Rabbinats

Verlobung: Mai 1937: Frl. Elisabeth Taussig, Paris XV, 286 Rue Lecourbe, mit Herrn Kurt Strauß, Paris.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

in der Zeit vom 4. Juni bis 19. Juni 1937

Freitagabend, jeweils 19.00
Sabbat, früh jeweils 9.00
Mincha jeweils eine halbe Stunde vor Nacht
Sabbatausgang: Samstag, den 5. Juni 21.30
Samstag, den 12. Juni 21.35
Samstag, den 19. Juni 21.40

Thoravorlesung:
Samstag, den 5. Juni, „Schlach lecho", 4. Buch Mose 13ff
Samstag, den 12. Juni, „Korach", 4. Buch Mose 16ff
Samstag, den 19. Juni, „Chukas", 4. Buch Mose 19ff

Freitagabendansprache (Schülergottesdienst) 11. Juni.
Schrifterklärungen: 5. und 19. Juni.
Oneg Schabbat (Sabbatjugendfeier) 12. Juni, vormittags 10.30 Uhr, Michelsberg 28.
Neumondsweihe: Samstag, den 5. Juni
Neumond (Tammus) Mittwoch, den 9. und Donnerstag, den 10. Juni.
Wochentags, früh 7.30, abends 19.00 Uhr

Nächster Erscheinungstag: Freitag, den 18. Juni 1937.
Redaktionschluß Freitag, den 11. Juni 1937.
Inseraten - Annahme - Schluß Dienstag, den 15. Juni 1937.

Die **Gemeindebibliothek,** Schulberg 3, ist jeden Mittwochabend von 19.30 bis 21 Uhr geöffnet. Jüdische Zeitungen und Zeitschriften liegen zur Einsicht auf.

Neuerwerbungen (von Januar 1937 an):

Picard Jakob: „Der Gezeichnete", jüdische Geschichten aus einem Jahrhundert. 1936.
Jüdische Welt. Jüdische Erzählungen des Auslandes. 1937.
Brod, M.: „David Reubeni" (Geschenk).
Breuer, J.: „Wegzeichen" (Geschenk).
Freimann, A.: „Fabeln des Kuhbuches" Soncino) (Geschenk).
Festschrift für Heinrich Brody (Geschenk).
Gottlieb v. Leon: „Rabbinische Legenden" (Geschenk).
Rosenzweig, F.: „Buch des Gedenkens" (Soncino) (Geschenk).
Soncinoblätter, 1. bis 4. Jahrgang (Geschenk).
Soncinobibel, 1. Buch Mose (Geschenk).
Weizmann: „Israel und sein Land" (Geschenk)

Die 3 Wünsche

Die russischen Städte brennen. Napoleon muß fliehen. Die Russen verfolgen ihn. Da weiß er sich keinen anderen Rat und läuft zu einem jüdischen Schneider. Der versteckt ihn schnell im Bett, tief unter den vielen Decken. Aber kaum liegt Napoleon, kommen auch schon die Russen. Sie suchen und suchen und plötzlich stechen die Russen mit den Bajonetten im Bett herum. Nichts rührt sich.

Kaum sind die Söldner draußen, erhebt sich der Kaiser unversehrt, umarmt den Juden und sagt: drei Wünsche hast Du zum Danke frei. Der Jude überlegt und fragt: Kannst Du mir das Dach reparieren lassen? Gut, sagt Napoleon. Kannst Du mir nicht den Schneider von gegenüber vom Halse schaffen? — Gemacht, sagt auch dazu Napoleon.

Da überlegt der Schneider, lächelt und sagt: Noch eine Frage? Napoleon nickt und der Schneider fragt: wie, Herr Kaiser, habt Ihr Euch gefühlt, als die Soldaten mit den Bajonetten durch die Bettdecke stachen? Da wird Napoleon wütend, brüllt ihn an und wenige Minuten später ist der Schneider verhaftet. Napoleons Soldaten sind gekommen und binden ihn an einen Baum. Ihr könnt Euch vorstellen, wie unserem Schneider zu Mute war. Das Herz erstarb ihm im Leibe. Wie er so am Baume steht, kommt eine Kompagnie Soldaten, ein Offizier übernimmt das Kommando und die Soldaten legen an. Der Schneider vergeht vor Angst. „Eins", ruft der Offizier langsam und scharf, „z—w—e—i" (o weh mir, denkt der Schneider) „und d—r— . . ."

Da kommt ein Soldat auf einem Rappen angesprengt, schwenkt etwas Weißes in der Hand und ruft über den Platz: „Im Namen Napoleons, H—a—l—t!" Die Soldaten senken die Büchsen. Der Offizier nimmt dem Reiter den Brief aus der Hand und übergibt ihn dem Schneider.

In dem Brief aber stand zu lesen: „Ich hab mich damals unter der Bettdecke grad so gefühlt wie Du Dich vor wenigen Minuten gefühlt hast." Und darunter stand groß und breit: Napoleon.

U. F.

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß

zwischen dem 16. und 24. Juni 1937

der **Postbote** die **Abonnementsgebühren** für das 3. Quartal 1937 (Juli-September) in Höhe von **42** Pfennig (inkl. Bestellgeld) kassieren wird. Sorgen Sie also dafür, daß der obige Betrag prompt bezahlt wird, damit die Zustellung des Mitteilungsblattes keine Unterbrechung erleidet. Sollten Sie abwesend sein, dann beauftragen Sie bitte eine geeignete Person mit der Zahlung an den Postboten. Nur so sichern Sie sich eine ununterbrochene Zustellung des Gemeindeblattes. **Der Verlag.**

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß etwa nicht zugestellte Nummern nicht beim Verlag, sondern beim Briefträger zu reklamieren sind, der dafür sorgt, daß die fehlende Nummer nachgeliefert wird. Meldungen über unregelmäßige Lieferungen, die an den Verlag gerichtet werden, müssen wir der Verlagspostanstalt zur Erledigung und Aufklärung übergeben und wir bitten in solchen Fällen immer um genaue Angaben, welche Nummer nicht zugestellt wurde, um die Nachforschungen der Post zu erleichtern.

Der Verlag.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 1. Vj. 1100 Exemplare.
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.